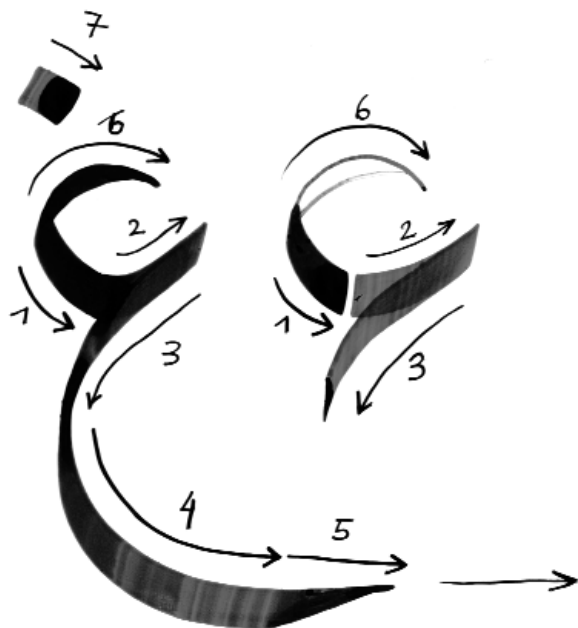


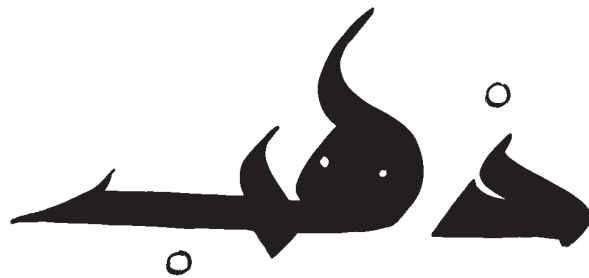
Das Wuchern der Schrift

Wie rankende, exotische Pflanzen: Daniel Reichenbach unterrichtet arabische Kalligrafie. Auf der Spur einer faszinierenden Schriftkultur – ein Werkstattbericht.

Das Werkzeug des arabischen Kalligraphen ist präzise – scharf wie das Instrument eines Chirurgen. Daniel Reichenbach sucht ein Schilfrohr und schneidet dessen Spitze zu einer breiten Fläche. Die ideale Neigung des Rohres in seiner Hand, und die gelöste Haltung des Körpers spielen für sein Handwerk eine bedeutende Rolle. Reichenbach arbeitet als Grafiker und Illustrator in Zürich. Er unterrichtet zudem arabische Kalligrafie für Kinder und Erwachsene. «Um ernsthaft Kalligrafie zu lernen, braucht es kein grosses Talent. Was es aber zwingend braucht: Beobachtungsgabe, innere Ruhe und Präzision», sagt er. Arabische Sprachkenntnisse verhelfen anfänglich kaum zu besseren Resultaten. «Die Erfahrung hat gezeigt, dass Muttersprachler oft oberflächlicher beobachten und ihren Vorteil überschätzen», weiss der 39-jährige Zürcher.



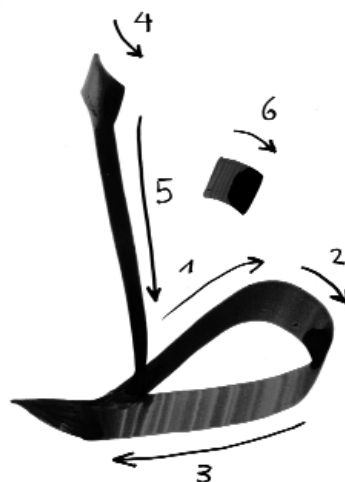
Die arabische Kalligrafie ist eine Verbindung von zeichnerischem Können und grafischem Denken. Achtundzwanzig Buchstaben umfasst das arabische Alphabet. Jeder Buchstabe verändert seine Form innerhalb seiner Stellung im Wort. Man stelle sich beispielsweise den Buchstaben «t» vor, welcher im Wort «Tatort» gleich dreimal verschieden aussähe. Im Gegensatz zum lateinischen Alphabet werden den Buchstaben der arabischen Schrift Verbindungslinien beigelegt. Als gestalterische Elemente geradezu unentbehrlich. Es entstehen unterschiedliche, positionsbedingte Varianten des ein- und desselben Buchstabens. Nicht immer ist die Linie gleich breit; sie variiert wie die Anatomie eines Lebewesens. Teile gewisser Buchstaben erinnern an Schilflaub – oder an Schwertklingen.



Beim Meister in Kairo

«Bereits als Kind haben mich fremde Schriften sehr fasziniert. Immer wieder habe ich versucht, die Bedeutung in den Zeichen zu erraten. Die kyrillischen Buchstaben beispielsweise, die mich wegen der damals geheimnisvollen Sowjetunion interessierten. Die chinesischen Zeichen brachte ich zunächst mit den Kampfhelden der Kung-Fu-Filme in Verbindung», sagt Reichenbach, «doch die arabische Schrift gefiel mir besonders gut. Sie passte mit den temperamentvollen Schnürchenbewegungen in die Sprechblasen von fluchenden Arabern in meinen Comiczeichnungen.»

Während seines Grafikstudiums fing Daniel Reichenbach an, sich ernsthaft mit der arabischen Kultur auseinander zu setzen. Für die grafische Abschlussarbeit



begann er die Schriften nachzuzeichnen und suchte nach Büchern mit geeigneten Vorlagen. Einige Jahre später sollte sich die arabische Kalligrafie als ein wichtiger Bestandteil seines Lebens erweisen. Was folgte, war ein Aufenthalt 1997 in Kairo, wo Reichenbach bei Munir Shaarani, einem bekannten Meister lernte.

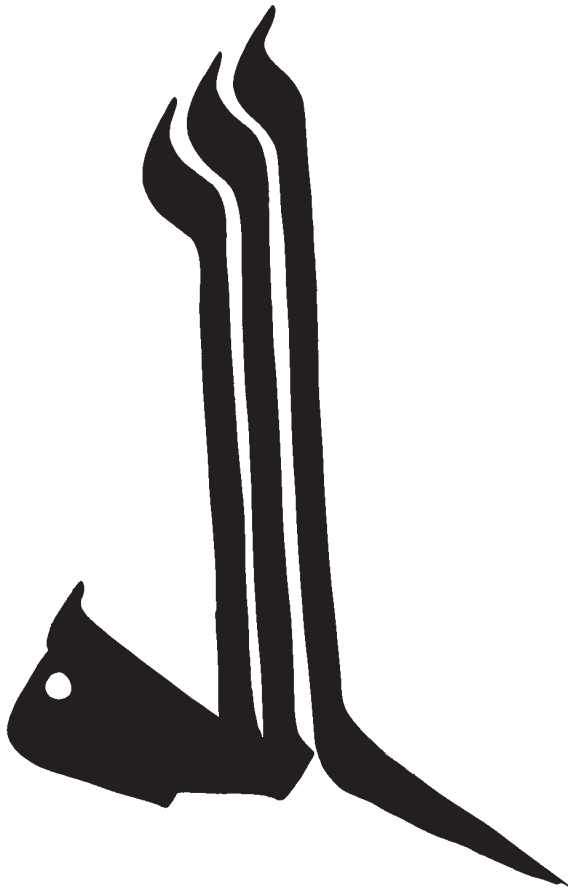
Die arabische Kalligrafie hat ihm im Orient Tür und Tor geöffnet. Im Austausch mit den Einheimischen erlebte er viele schöne Momente und gewann neue Erkenntnisse. «Wenn ich das arabische Schriftbild beschreibe, rede ich von einer verspielten Landschaft. Oder von einem üppigen, exotischen Garten, in dem verschiedene Insekten tanzen und die Ranken der Pflanzen ihre Wege suchen.»

Hörbares sichtbar machen

Die sinngemäss Übersetzung eines arabischen Sprichwortes lautet: «Wäre die Malerei eine sichtbare Poesie ohne zu tönen, wäre die Poesie eine hörbare Malerei ohne bildliche Darstellung, dann müsste die Kalligrafie das Werkzeug des Dichters sein, welches das Hörbare zum Sichtbaren macht». Reichenbach vergleicht seine

Arbeit mit der eines Musikers, der die Partitur eines Komponisten zum Klingen bringt.

Am Anfang ist der Schreiber an die engen Regeln der arabischen Kalligrafie gebunden. Es sind die Regeln des Alphabets, die Strukturen der Grammatik und die Eigenheit der Sprachrhythmen, welche das Schriftbild prägen. Arabische Kalligrafie in Persisch oder Urdu sieht anders aus als jene im Hocharabischen. Es ist die



Federführung, es ist der Duktus, der eine mutige Linie oder Zaghaftheit aufweist. Und es sind die Raum- und Abstandgefühle, die für Harmonie sorgen. Erst wenn der Schreiber sich dazu reif fühlt, löst er sich von der Abschrift und beginnt aus seinen inneren Vorlagen heraus zu schreiben. Unbewusst oder bewusst entwickelt er seine persönliche Handschrift – bis er schliesslich mit der Kalligrafie musiziert.

Springen im Weissraum

Erlauben wir uns diesen «Ammann»-Vergleich, um die Schwierigkeiten eines Kalligrafie-Schülers aufzuzeigen: Am Start beginnt für den Skispringer die langsame Fahrt. In der Mitte folgt die Beschleunigung. Im letzten und schnellsten Abschnitt kommt die Schanze. Der Springer wird wegkatapultiert.

In etwa das Gleiche beobachtet Reichenbach bei einem



Anfänger. Zu Beginn führt er die Feder kontrolliert. Gegen die Mitte versetzt er sie in Schwung. Am Schluss verfehlt er jedoch das gewünschte Ziel. Der Schüler verliert während des Prozesses die Spannung. Der Schüler wird daher lernen müssen, sein Tempo unter Kontrolle zu bringen, das Temperament der Hand zu zügeln, sowie einen harmonischen und langsamen Schreibfluss zu finden. Dann erst ist der Verlauf der Linie kein Zufall mehr. Betrachtet man die Linie näher, besteht sie aus einer Summe von kurzen Federspitzverschiebungen. Mit dieser analytischen Betrachtung ihres Innenlebens wird sich der Schreibende bewusst: die kalligrafische Linie verlangt nach Ehrlichkeit. Endlich verschwindet auch Kitsch und Effekthascherei.

Eine spannende Herausforderung ist die Orientierung im Weissraum. Der Kalligraf muss sich seine schwarzen Zeichen erst einmal vorstellen. «Die mystische Wüste des Kalligrafen ist die Leere, und der Kalligraf fürchtet sich vor dieser Leere», sagt eine unbekannt Quelle. Und Reichenbach sagt: «Je länger ich schreibe, desto mehr interessiert mich die Kontrasthärte zwischen dem offenen und unfassbaren Bereich des Weissen gegenüber der streng definierten Materie der Tintenspur.» Sie sei die Spannung zwischen der Offenheit und der Leere. «Das Faszinierende ist, dass das komplexe Wissen über die Ästhetik in einem kleinen Alphabet untergebracht ist. Durch intensives Studium können wir diese komprimierten Informationen auspacken und durch Wiederholungen erlebnisvoll nachvollziehen.»

Das Wuchern der Schrift

24

Gedanken wie Linien

Die Disziplin der Kalligrafie ist ein Messinstrument des persönlichen Zustandes und der inneren Reife. Wer eine Stelle oftmals wiederholt, steckt in der Beglückung des Erfolgs oder in der Bedrückung des Misslingens. Dieses Sprichwort, angeblich von Platon, bringt es auf den Punkt: «Die Kalligrafie ist die Trense der Gedanken.» Im Arabischen haben die Wörter «Trense» und «Gedanke» interessanterweise den gleichen Wortstamm. Weil man sich bewusst war, die Gedanken so kontrollieren zu müssen? Wie einen Hengst, den man auf einem geraden Pfad über eine Weide von Stuten lenkt? Wer um die Eigenwilligkeit der Pferde weiss, weiss wie schwierig es ist, auf einem Platz eine korrekte Volte zu galoppieren, ohne dass diese sich zu einer Eiform verdehnt. Mit jeder Runde muss an der Eiform geschliffen werden – ein sauberer Kreis entsteht. «So gesehen, schleifen wir an unseren Gedanken, um uns zu verbessern», sagt Daniel Reichenbach.

Die Linie einer Breitfeder besteht aus einer oberen und unteren Kante, auf die sich der Kalligraf gleichzeitig konzentrieren muss. Das Schwierige ist, die beiden Punkte in einem verharrenden Winkel parallel und sauber zu verschieben. Ohne die Hand zu drehen, ohne eine Stelle zu vernachlässigen. Wenn die Feder mit Tinte benetzt ist, müssen alle zuvor beschriebenen Aktionen gleichzeitig auftreten: Das Beherrschen des Werkzeugs, das gesamte Wissen über die Buchstaben, der Zustand der Konzentration und der immense Erfahrungsschatz der Ästhetik. Erst dann glückt die kalligrafische Linie.

Michael Heisch



Daniel Reichenbach

Jahrgang 71, Zürich, Fachklasse Grafik in Luzern, lebt heute als Illustrator und Kalligraf. Er unterrichtet arabische Kalligrafie für Schüler und Erwachsene im In- und Ausland. Von ihm sind zwei Bücher erschienen, in denen er sich mit arabisch-deutschen Eselsbrücken auseinandersetzt:

www.kubri.ch / www.arabische-kalligrafie.ch

